

WALDRÄNDER MÜSSEN HÄUFIGER GEPFLEGT WERDEN

Unter dem Motto «Waldränder sind Hotspots der Artenvielfalt!» fand vor den Sommerferien in Eptingen ein Erfahrungsaustausch der Revierförster des Forstkreises 3 (Jura) statt. Die Revierförster besprachen anhand von Praxisbeispielen die Eingriffsdringlichkeiten, Vorgehensweisen und Pflügeturnusse.



Um die grosse Artenvielfalt bei den Straucharten zu erhalten, braucht es Nachpflegearbeiten.

Im Rahmen dieses Austauschs wurde klar, dass die früher festgelegten Pflegeintervalle von vier bis sieben Jahren neu auf drei bis fünf Jahre verkürzt werden müssen, wenn die Arten- und Strukturvielfalt gefördert werden soll. An einem Beispiel, bei dem der Eingriff erst nach acht bis zehn Jahren durchgeführt worden war, wurde ersichtlich, dass man ganz von vorne anfangen musste: Der Waldrand wurde an dieser Stelle mit Lücken von 40 bis 50 Metern Länge vollständig auf den Stock gesetzt.

Grössere Beachtung sollte unter anderem auch wichtigen Elementen geschenkt werden. Dazu gehören fruchttragende Strauch- und Baumarten mit entsprechend grossem Blüten- und Beerenangebot, Kleinstrukturen wie Ast- und Steinhaufen sowie stehendes oder liegendes Totholz. Diese Elemente



Wie tief soll eingegriffen werden? Förster diskutieren für einmal nicht im Wald, sondern am Waldrand.

Naturschutzgebiete vernetzen und den Austausch der Arten sicherstellen, ist ein positiver Nebeneffekt der Waldrandpflege. Offensichtlich ist auch, dass die vielen Nützlinge, die in den richtig gepflegten Waldrandbereichen leben, sowohl der Landwirtschaft als auch dem Wald zu Gute kommen.

BEAT FEIGENWINTER,
Forstkreis 3

machen den artenreichen Waldrand zu einem eigentlichen Hotspot von Kleintieren, Amphibien, Reptilien, Käfern und Insekten. Diese Tiere wiederum sind die Nahrungsgrundlage für grössere Beutegreifer. Dass gepflegte Waldränder die zahlreichen